

7 Die Gabe als politische Kategorie

Neben den Hauptlinien der Rezeption der Mauss'schen Gabenstudie beschäftigten sich einzelne Autoren mit spezifischen Aspekten innerhalb des Gabentausches. Die hier kurz dargestellte Arbeit von Marshall Sahlins eröffnete Verbindungs möglichkeiten zu anderen Disziplinen, speziell zur politischen Philosophie. Sahlins versteht die Gabe als *politische Kategorie* (Moebius, 2010, 73) und als mögliche Entgegnung auf den Hobbes'schen Ausgang aus dem Naturzustand durch die Schaffung des Leviathan.

7.1 Zusammenleben, Konflikt und die Rolle der Gabe

Ausgangspunkt für die Überlegungen von Marshall Sahlins ist die Feststellung einer gemeinsamen Annahme von Mauss und Hobbes. Beide unterstellen, dass jeder Gesellschaft das Potential des Konflikts und die Frage zugrunde liegen, wie dieser eingehetzt oder vollständig vermieden werden kann (Sahlins, 1972, 171). Im Kapitel »The Spirit of the Gift«, das Teil seines zentralen Werkes *Stone Age Economics* (Sahlins, 1972) ist, nähert er sich dieser Frage mithilfe einer parallelen Lektüre der Mauss'schen *Gabe* und des Hobbes'schen *Leviathan*. Ausgehend von der Prämisse der Konflikthaftigkeit menschlichen Zusammenlebens zeigt er, welche unterschiedlichen Auswege aus dem Naturzustand sich mit Hobbes und Mauss formulieren lassen.

Bei Mauss, so Sahlins' Lesart, wird ein *Krieg aller gegen alle* überwunden oder bereits von vorneherein verhindert, indem sich »Austausch von allem zwischen allen« (ebd., 168f., eigene Übersetzung) etabliert. Der Weg vom Chaos zu einem durch Abkommen abgesicherten friedlichen *Miteinander* (der Gabentausch bezieht alle mit ein, sodass ein Nebeneinander nicht denkbar ist) verläuft bei Mauss über die Gabe. Ihre Riten und ihr verpflichtender Charakter bilden eine Art »Sozialvertrag der Primitiven«:

»The gift is the primitive way of achieving peace that in civil society is secured by the State. Where in the traditional view the contract was a form of political exchange, Mauss saw exchange as a form of political contract« (Sahlins, 1972, 169).

Was auf den ersten Blick wie eine einfache Verortung der Hobbes'schen Idee in den Traditionen eines anderen Kontextes aussieht, führt zu vollkommen anderen Konsequenzen. Ein impliziter Vertrag in Gestalt des Gabentausches konstituiert weder eine *Gesellschaft* im abstrakten Sinne noch einen *Staat* (ebd., 170). Es werden keine universellen Regeln etabliert, die über die des Gabenritus hinausgehen, und es wird keine äußere Instanz geschaffen, die die Einhaltung der Regeln garantiert. Die einzelnen Interessen, Parteien und Konfliktpotentiale werden nicht in einer *höheren Einheit* wie dem Leviathan aufgelöst und ein äußeres, die Akteure einendes Interesse entsteht nicht (ebd.). Der wichtigste Unterschied zum Leviathan liegt jedoch in der Tatsache, dass die Individuen keine Macht abgeben und nicht auf Rechte verzichten (ebd.). Im Gabentausch wird kein feststehendes Recht geschaffen, sondern wieder und wieder der Wille bekundet und symbolisch manifestiert, die sozialen Regeln der Interaktion zu achten. Zugunsten der Anerkennung als vertrauenswürdiger Interaktionspartner wird im Gabentausch die Bereitschaft bekundet, die eigene Stärke nicht zum Nachteil des Partners einzusetzen (ebd.). Dieser Bereitschaft versichert man sich nach feststehenden Zeitintervallen rituell dann stets aufs Neue.

Die Gabe ist für Sahlins deshalb eine »*between relation*« (ebd.). Sie ist weder Krieg noch Friedensvertrag, sondern die Erklärung der Bereitschaft zum Verzicht auf die Nutzung der eigenen Waffen. Sie ist kein Recht, sondern der erklärte Willen, soziale Regeln zu achten. Sie ist kein abstraktes Drittes, das die Einhaltung dieser Regeln garantiert, sondern die Anerkennung des anderen als Interaktionspartner eben dann, wenn er diese Regeln einhält, und seine soziale Ächtung, wenn er sie bricht.

7.2 Die Gabe als Ausdruck der Vernunft

Sahlins stellt fest, dass Mauss am Ende des *Essai* auf jene Begriffe verzichtet, die er sich für die Beschreibung des Gabentausches von den untersuchten Völkern geliehen hatte. Besonders der hau tritt in den Hintergrund und ein allgemeinerer Begriff ersetzt ihn in der Beschreibung der Gabenpraxis – der Begriff der Vernunft:

»The gift is reason. It is the triumph of human rationality over the folly of war –, it is by opposing reason to emotion, by setting up the will for peace against rash follies of this kind, that peoples succeed in substituting alliance, gift and commerce for war, isolation and stagnation' (Mauss, 278)« (Sahlins, 1972, 176f.).

Die Gabe verleiht damit der Vernunft Ausdruck, ermöglicht die Etablierung von Austausch und damit Kultur und Fortschritt. Indem diese »Vernunft der Primitiven« in einem sozialen Aushandlungsprozess etabliert und durch ein gelingendes

Zusammenleben realisiert wird, grenzt sich die Mauss'sche Gabe vom radikalen Individualismus bei Thomas Hobbes ab:

»Although I opened with Hobbes (and it is especially in comparison with *Leviathan* that I would discuss The Gift), it is clear that in sentiment Mauss is much closer to Rousseau. By its segmentary morphology, Mauss's primitive society rather returns to the third stage of the *Discourse on Inequality* than to the radical individualism of a Hobbesian state of Nature. And as Mauss and Rousseau had similarly seen the oppositions as social, so equally their resolutions would be sociable« (Sahlins, 1972, 171).

Die zentrale Leistung der Gabe liegt also darin, Misstrauen zu überwinden, Vertrauen aufzubauen und gesellschaftsstiftend zu wirken. Die Verbindung, welche die *Primitiven* (ebd., 175) im Gabentausch eingehen, ist ein Produkt der menschlichen Vernunft: Der Hobbes'sche Naturzustand wird überwunden, indem mithilfe symbolischer Gaben eine verpflichtende Verbindung unter den Menschen geschaffen wird. Ein Krieg aller gegen alle wird vermieden, ohne dass dafür die vertragliche Schaffung eines Leviathan notwendig wird.

